

General Wille als Reformator unserer Kavallerie

Autor(en): **Wildbolz**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **71=91 (1925)**

Heft 4

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

seitigen und gründlichen Bildung ruhte, ertragen, gegen Anfechtungen sich mannhaft gewehrt, je nachdem scharf oder milder, und sich schließlich, wenn er bedrückt war, immer wieder aufgerichtet an seinem festen Glauben an das Gute. Für ihn galt der Spruch: „Glück und Unglück im Leben sind wie die rechte und linke Hand; der Weise bedient sich beider.“

Erholung fand er im Kreise seiner Familie, in Mariafeld, wo seine Gemahlin, die über 50 Jahre Freud und Leid mit ihm geteilt hat, die Tradition edler Gastfreundschaft verständnisvoll gepflegt hat.

Als General Wille im Dezember 1918 vom Armeekommando zurücktrat, hat er bei einer Feier von seiner Lebensarbeit gesprochen. Der Rückblick schloß mit den Worten: „Im *Großen*, in den Hauptfragen der Armee, muß *Einheit* sein, im *Kleinen*, im Nebensächlichen, kann *Freiheit* walten.“

Wir können sein Andenken nicht besser ehren, als wenn wir an seiner Bahre versprechen, in seinem Sinne und Geiste an der Ertüchtigung unserer Armee und unseres Wehrwesens weiter zu arbeiten.

Für alles, was er der Armee und damit dem Lande in seiner langen und ehrenvollen Dienstzeit geleistet hat, sei ihm unser tiefgefühlter Dank ausgesprochen. Er selbst gehört der Geschichte unseres Landes an. Er hat sein Leben lang für seine Ideale, für das was er als gut erkannt, offen und ehrlich gekämpft. Jetzt kann er in Frieden ruhen.

General Wille als Reformator unserer Kavallerie.

Von Oberstkorpskommandant *Wildbolz*, Bern.

Die „Allgemeine Schweizerische Militärzeitung“ erweist mir die Ehre, in knappen Zügen durch mich das Reformwerk schildern zu lassen, welches mein Lehrer und Meister von 1883 bis 1896 in unserer Kavallerie durchführte.

Wohl war es 1875 dem damaligen Waffenchef, Oberst Zehnder von Aarau gelungen, das heutige System der *Remontierung* mit aus dem Auslande importierten, in der Schweiz von Fachleuten dressierten „Kavallerie - Bundespferden“ einzuführen. Mit der *Erziehung* und *Ausbildung* der Waffe aber stund es bitterböse!

Vor 1884 waren die Kavallerie-Instruktoren fachweise spezialisiert. Die einen waren nur Reitlehrer, ein anderer beschäf-

tigte sich bloß mit dem Stalldienste, ein dritter war Schießlehrer (der sogenannte „Schlagstift-Kari“), ein vierter gab nur theoretischen Unterricht.

Die Truppenoffiziere stunden in der Rekrutenschule nur so dabei und wurden in der Instruktion meist nicht direkt beteiligt.

Man mag sich denken, wie es unter solchen Umständen mit dem Können der Kadres und mit ihrer Autorität beschaffen war.

Niemand wußte, was man eigentlich mit und von dieser Kavallerie wollte; es kümmerte sich auch keiner um ihre allfällige kriegerische Verwendung.

Wer dabei mitmachen mußte und doch ahnte, daß es anders sein könnte, jubelt heute noch im Hochgefühl, das uns erfüllte, als endlich im Herbst 1883 in dem jungen Artillerie-Oberstlieutenant Wille der Rechte erschien.

Andern allerdings graute vor der nun anbrechenden neuen Zeit! Aber es ward ein herrliches Schaffen.

Es begann mit der Befreiung vom Joche steter Bevormundung, mit der Zuweisung von Verantwortung, mit der Gewährung von Vertrauen, mit der Bezeichnung klarer Ziele, mit der Aufstellung von Grundsätzen für Soldatenerziehung und Truppenbehandlung. Das waren alles bisher unbekannte Dinge gewesen.

Die umfangreichen und komplizierten, aus fremden Büchern abgeschrieben, für die Milizreiterei völlig untauglichen Reglemente (welche übrigens die meisten weder kannten noch befolgten) wurden durch klare, knappe, einfache (einstweilen nur provisorische) Anleitungen ersetzt. Erst 1893 trat an deren Stelle das in seinen Grundzügen heute noch geltende, meisterhafte Kavalleriereglement.

Man würde Wesen und Art des Reformators unserer Waffe verkennen, wenn man meinte, daß jene gewaltige Umwälzung aller dienstlichen und soldatischen Auffassungen in der Form des schroffen, brutalen Eingriffes erfolgte. Es war ein „Oeffnen der Tore“ für alles, was noch Gutes im Instruktions- und Truppen-Offizierskorps schlummerte; ein Wecken, welches sehr rasch allen gesunden Kräften rief und sie hoffnungsfroh schwellen ließ, eine Befreiung!

Durch *Einfachheit* der Forderung, der Formen, des Betriebes sollte *Sicherheit* geschaffen werden und aus ihr das *Selbstvertrauen* und *Kraftbewußtsein* herauswachsen.

Weil man auf weniges, das Wichtigste, sich beschränkte, so konnte man peinliche Genauigkeit in jeder Dienstverrichtung verlangen; *das oberste Gebot ward: absolute Zuverlässigkeit.*

Auf dieser Basis wurde die feste, allen Lagen standhaltende *Disziplin* geschaffen, von der es nur eine gab: „die gute“!

In so gereinigter Atmosphäre erhielten nun die Truppenoffiziere den Platz, den sie heute einnehmen, und sehr allmählich wuchs auch das Instruktionskorps zu höherer Auffassung seiner Aufgabe heran.

Von solchen Grundgedanken ging auch die Reform des Reitunterrichtes aus, welcher allerdings nach Jahren erst den Truppenoffizieren anvertraut werden konnte.

Man lese im Kavalleriereglement nach, wie Oberst Wille den Reitunterricht erteilt haben wollte. Auf dieser einfachen, natürlichen Methode sind alle reiterlichen Erfolge unserer Milizreiterei aufgebaut; es wäre ein Glück, wenn sie jedem in der Armee zu erteilenden Reitunterricht zu Grunde gelegt würden.

Sich loslassen, geschmeidig und natürlich den Bewegungen des Pferdes sich anpassen, es willig erhalten, waren die Leitsätze; „Der Kavallerist kommt überall durch“ war das Ziel!

Durch strammes Fußexerzieren wurde der Truppe Haltung und scharfer Appell beigebracht und auch äußerlich die Vorgesetztenautorität gehoben.

Nachdem die auf das äußerste vereinfachten Exerzierformen, das Elementare des Felddienstes, erfaßt waren, begannen die mehrtägigen Marsch- und Kantonnements-Uebungen mit ihren präzisen Anforderungen.

Endlich ging man zu „Kavallerie-Manövern und weitgreifenden Aufklärungs-Uebungen“ über.

In „taktischen Kursen“ (welche damals etwas völlig Neues waren) ergänzte Oberst Wille unser geistiges Rüstzeug.

Parallel damit lief die praktische Gestaltung der Bekleidung, der Ausrüstung von Mann und Pferd, der Bewaffnung.

Schon 1887 prüfte Oberst Wille die Frage der Einführung des soeben erfundenen Maxim-Maschinengewehres bei der Kavallerie. Die Versuche endeten mit Vorschlägen, wie sie heute in den „reitenden Mitrailleuren“ verwirklicht sind. Persönlich gerichtete Widerstände im Parlament wirkten Willes Projekten entgegen. Die berittenen Mitrailleure traten erst zehn Jahre später ins Leben und waren trotzdem noch längere Zeit der Gegenstand größten, neugierigen Interesses der benachbarten

Großmächte. Auch hier war Wille der Schrittmacher gewesen, lange bevor anderwärts die Bedeutung der Sache erfaßt wurde.

Nach dem Rücktritte Oberst Zehnders (1892) wurde der Dualismus von Waffenchef und Oberinstruktor beseitigt und Oberst Wille wurde Waffenchef.

Aber bald setzten Mißgunst, Neid, häßliche politische Treibereien immer schärfer ein; sie führten 1895 zu schlimmen Konflikten und im Frühjahr 1896 zur Demission Willes als Waffenchef der Kavallerie.

Sein späteres und weiteres Wirken zum Heile unserer Armee fällt nicht in den Rahmen dieser Darlegung.

Früher ein Gegenstand des Witzes, an dem sich jeder rieb, ist unsere Milizkavallerie heute eine Mustertruppe, auf deren innere Festigkeit und kriegerische Leistungsfähigkeit das Land jederzeit zählen kann und deren Wert auch das Ausland willig anerkennt.

Bald dreißig Jahre sind dahingegangen, seit Oberst Wille die Waffe sich selbst überlassen mußte; sein Werk hat gehalten. Es zeugt für die Kraft der in ihrer Klarheit und Einfachheit so großen und genialen Gedanken seines Schöpfers.

General Wille als Redaktor der „Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung.“

(Redaktion.)

Zwei der hervorragendsten Schüler und Mitarbeiter des Generals haben hievor seiner Lebensarbeit und des Menschen gedacht. Ein ausführlicheres Lebensbild aus ebenso berufener Feder können wir unseren Lesern in baldige Aussicht stellen; sein Verfasser hat sich nur einige Zeit ausbedungen.

Die Redaktion betrachtet es aber als eine Ehrenpflicht, schon hier in aller Bescheidenheit der *Redaktionstätigkeit* des Verewigten einige Worte zu widmen.

Am 1. Juli 1901 starb Oberst Karl von Elgger, der die Redaktion seit 1868 geführt hatte. In der Nummer vom 13. Juli 1901 zeigte der Verleger Benno Schwabe an, daß am 1. August Oberstdivisionär Wille die Redaktion übernehmen werde. Am 3. August 1901 stellte sich dieser in kurzen Worten den Lesern vor:

„Indem ich mit dieser Nummer als verantwortlicher Redaktor vor die Leser der Allgemeinen Schweizerischen Militär-